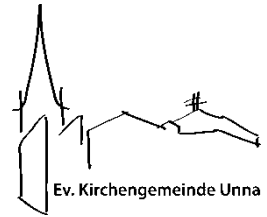


Andacht
Sonntag, 09. Mai 2021
Pfarrerin Elke Markmann



Der Sonntag Rogate dreht sich rund um das Gebet.

Wir feiern Gottesdienst im Namen Gottes.
Wir feiern im Namen Jesu, der die Liebe lebte
Wir feiern im Namen der Heiligen Geistkraft.
Amen.

Gott, Mutter und Vater,
manchmal suchen wir nach Worten,
um zu dir zu reden,
und finden keine.
Aber du hörst auch das, was wir nicht sagen:
unsere Trauer und unseren Zorn,
unsere unausgesprochenen Träume,
unsere stille Freude und unser lautes Lachen.
Du hörst es, und du lässt dich davon bewegen.
Das macht uns getrost.
Amen.

Aus Ps 95

95¹Auf, wir wollen Gott zujubeln!

Lasst uns den Fels unserer Rettung preisen!

²Wir wollen mit Dank vor sein Angesicht treten.

Lasst ihn mit unseren Gesängen hochleben.

³Denn der Herr ist ein großer Gott

und ein großer König über alle Götter.

⁴In seiner Hand sind die Tiefen der Erde,

und die Höhen der Berge gehören ihm.

⁵Ihm gehört das Meer – er selbst hat es gemacht,

und das Land – seine Hände haben es geformt.

⁶Kommt, wir wollen uns niederwerfen und beten!

Lasst uns vor Gott niederknien,

vor unserem Schöpfer!

⁷Denn er ist unser Gott und wir sind sein Volk.

Liebe Gemeinde,

es war einmal ein Seufzer. Der kam aus dem Herzen einer Frau, schlüpfte durch ihren Mund und schwebte durch die Luft.

Der Seufzer hieß: „Ach Gott, wie soll es nur weitergehen mit mir?“

Ein kleiner Satz, in dem ein ganzes Leben steckte: Die Frau hatte vor kurzem ihren Mann verloren. Er war es, der für sie gesorgt hatte; er hatte den Lebensunterhalt verdient, er hatte die Miete bezahlt, er hatte ihr das Geld gegeben, mit dem sie auf dem Markt einkaufen ging. Er hatte ihr Sicherheit gegeben und Wärme und Zukunft. Bald wollten sie Kinder miteinander haben. Sie hatten einen gemeinsamen Traum von einer großen glücklichen Familie geträumt.

Dann kam der tödliche Unfall, und alles wurde anders. Niemand mehr, der sie versorgte. Niemand, der sich um sie sorgte. Geplatzte Zukunftsträume. Dazu noch die nackten Sorgen ums Überleben. Noch durfte sie im Haus bleiben, aber die Gnadenfrist würde in wenigen Wochen ablaufen. Ihre Familie würde sie unterstützen.

Aber wer will schon auf die Barmherzigkeit anderer angewiesen sein?

All diese Gedanken – schwer, dunkel, kaum zu ertragen – steckten in dem kleinen Seufzer: „Ach Gott, wie soll es nur weitergehen mit mir?“

Das war gar nicht als Gebet gemeint. Nicht als Zwiesprache mit Gott, nicht als Suche nach Trost und Gewissheit, nicht als Vertrauenssatz. Nein, der Seufzer kam mitten aus der Dunkelheit ihres Lebens; eher hoffnungslos als hoffnungsvoll, eher verzweifelt als vertrauend.

Und doch – der Seufzer machte sich auf den Weg - und er blieb nicht unbemerkt. Gott hörte alles, was mitschwang: alle Trauer und alle Angst; alle Ratlosigkeit und auch die kleinen Hoffnungen, die vielleicht dabei waren. In Gottes Ohren wird der Seufzer zu einem Gebet. Er macht Gott aufmerksam auf die Not eines Menschen. Er verändert und bewegt Gottes Herz.

Und dann?

Im Märchen wäre es dann so, dass Gott der Frau hilft. Vielleicht, indem Gott die Sterne vom Himmel in ihren Schoß regnen lässt und sie in Goldmünzen verwandelt. Oder, etwas realistischer, indem er eine andere Witwe schickt, die reich geerbt hat und mit der unsere Frau eine WG und ein kleines Gewerbe eröffnen kann – und wenn sie nicht gestorben ist, dann lebt sie so noch heute.

Im Märchen wäre das so. Und in echt?

In echt, das wissen wir alle, sind solche märchenhaften Gebetserhörungen selten, – obwohl es sie durchaus auch gibt. Aber das, was ich bisher in meinem Leben kennengelernt habe, sieht eher so aus: Ich erlebe ein Unglück. Ich weine oder schimpfe. Ich klage anderen mein Leid. Ich suche nach Lösungen und mühe mich ab. Und zwischendurch schicke ich einen Seufzer und Tränen in den Himmel, nehme mir ein paar Minuten Zeit zum Beten, hoffe auf ein

Wunder und weiß gar nicht, ob ich wirklich damit rechnen soll. Viel eher frage ich mich: „Hört Gott mich eigentlich? Und wenn ja – lässt Gott sich von meinem Gebet bewegen? Verändert Gott den Lauf der Welt, um meine Tränen zu trocknen und mein Leid zu heilen?“

Die Bibel sagt: Ja! Ja, Gott hört mich. Gott hört uns, und Gott lässt sich von uns bewegen. Gott reagiert auf unsere Tränen und unser Leid – auf sehr unterschiedliche und manchmal verblüffende Weise. Altes und Neues Testament erzählen von solchen Gebetserhörungen:

Da ist Kain, der seinen Bruder erschlagen hat und den Gott deswegen verflucht. Kain klagt: „Die Strafe ist zu schwer, Gott. Der Erstbeste wird mich erschlagen“, und Gott versieht ihn mit einem schützenden Zeichen. Vielleicht nicht ganz das, was Kain erwartet hatte, aber lebensrettend.

Da ist Hagar, Sarahs Magd, die ein Kind von Abraham bekommt. Als sie mit ihrem Sohn in die Wüste verbannt wird, hat sie keine Kraft mehr für ein Gebet. Nur noch für Tränen reicht es, während sie ihrem Sohn beim Verdursten zusehen muss. Gott aber hört das Weinen des Kindes und schickt einen Engel, der ihnen einen Brunnen zeigt. Beide überleben und verbringen ihr Leben in der Wüste. Vielleicht nicht ganz das, was Hagar erwartet hatte, aber lebenswert.

Da ist Paulus, ein Prediger und Missionar, der durchs Land reist und den Menschen von Gottes Liebe in Christus erzählt. Er hat eine schwere Krankheit, die ihn behindert, und bittet Gott um Heilung. Gottes Antwort heißt: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Nicht ganz das, was er erhofft hatte, aber mutmachend.

Wenn Sie an Ihr Leben denken: Haben Sie es erlebt, dass Ihr Klagen erhört wurde? Haben Sie es erlebt, dass Ihr Gebet etwas verändert hat? Vielleicht ganz anders, als Sie es sich erhofft haben – aber so, dass Sie im Nachhinein sagen: „Da hat Gott mir geholfen?“

Merkwürdigerweise ist der Predigttext fest davon überzeugt, dass Gott ganz besonders das Gebet der Witwen und Waisen, der Armen und Demütigen erhört.

Jesus Sirach 35,16-22a :

16Er hilft dem Armen ohne Ansehen der Person
und erhört das Gebet des Unterdrückten.

17Er verachtet das Flehen der Waisen nicht
noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt.

18Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter,
19und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen
fließen lässt?

20Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an,
und sein Gebet reicht bis in die Wolken.

21Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken,
doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost,
und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt

22und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält.

Gott hört die, auf die sonst niemand hört; die am Rand der Gesellschaft stehen; die keine Lobby haben und keine einflussreichen Fürsprecher. Eigentlich soll es nicht so sein, dass diese Schwachen und Hilflosen nur noch Gott als Helfer haben.

Nein, eigentlich ist es anders gedacht; das ist in der Tora ausdrücklich festgehalten: Die Witwen und Waisen und Armen haben einen Anspruch auf Versorgung; sie sollen nicht einfach an den Rand der Gesellschaft abgedrängt werden, sondern als Menschen mit Rechten und Würde wahrgenommen werden. Das

Klagen dieser Ärmsten zu erhören, ist eigentlich Aufgabe jeder Frau, jedes Mannes, die sich selbst als gläubig bezeichnen.

Darum geht die Geschichte vom kleinen Seufzer vielleicht so weiter: Auf dem Weg vom Herzen der Frau bis hoch zu den Wolken kam der Seufzer an einigen Menschen vorbei. Am Hausbesitzer zum Beispiel, – und der dachte an den Satz aus der Tora: *„Witwen und Waisen dürft ihr nicht ausbeuten“* (Ex 22,21 ^{BIGS 2011}). Er ging zu der Frau und bot ihr eine Mietsenkung an.

Der Seufzer kam am Richter der Stadt vorbei, dem das Gebot einfiel *„Jedes dritte Jahr aber sollst du den zehnten Teil deines Ertrages herausgeben und ihn noch im gleichen Jahr in deiner Stadt hinterlegen. Dann können (...) die fremden Personen, die Waisen, die Witwen, die in deiner Stadt leben, kommen und sich satt essen (...)“* (Dtn 14,28-29 ^{BIGS 2011}). Er rief die Frau zu sich und zahlte ihr ihren Anteil aus.

Und der Seufzer kam an einer alten Freundin vorbei, die mit ihrem eigenen Leben, ihrer Familie, ihren Kindern so beschäftigt gewesen war, dass sie den Verlust der Frau kaum wahrgenommen hatte. Die dachte an die Geschichte von Rut, die ihre Schwiegermutter Noomi auch in der Not nicht verlassen wollte, und an den Satz *„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch“* (Rut 1,16 ^{LUTHER 2017}), - und am gleichen Abend stand sie mit einer Suppe vor der Tür ihrer Freundin.

So kann es gehen, wenn ein Seufzer sich auf den Weg zu Gott macht. Wie sieht es bei uns aus? Seufzen wir – und vertrauen darauf, dass Gott uns hört? Hören wir die Seufzer der anderen – und verstehen sie als Auftrag Gottes, uns um die zu kümmern, die Hilfe brauchen? So oder so heißt die Hoffnung: Gebete sind mächtig. Sie verändern uns; sie verändern Gott; sie verändern meine Mitmenschen. Darum: Lasst uns beten.

Gott, du bist barmherzig.

Wir rufen zu dir im Vertrauen darauf, dass unser Gebet durch den Himmel fliegt, durch die Wolken und bis zu dir.

Wir bitten dich:

Schenk den Mächtigen Weisheit.

Schenk den Verfolgten Frieden.

Schenk den Leidenden Ruhe.

Schenk den Müden Kraft.

Schenk den Einsamen jemanden, der ihnen zuhört.

Schenk den Verzweifelten Hoffnung.

Schenk denen, die von bösen Mächten getrieben sind, Freiheit.

Schenk uns allen Mut und Liebe;

ein weites Herz und einen aufmerksamen Blick

für die Menschen, die neben uns seufzen und unsere Hilfe brauchen.

Gemeinsam beten wir ...

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unser'n Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Gott segne dich und behüte dich.

Gottes Angesicht leuchte über dir und sei dir gnädig.

Gottes Angesicht auf Dir schenke dir Frieden.

Amen.